Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 9 (1905-1906)

Heft: 1

Artikel: Durch Amerikas Italien [Schluss folgt]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661301

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Omnes morituri.

(Wir alle müssen sterben.)

Der Frühling ist's, vor dem dem Schwachen bangt, Wenn steuerlos des Lebens Schifstein schwankt: "Werd' ich des neuen Jahres Lasten tragen?"

Wagt mander flüfternd faum fich felbst zu fragen.

Und wenn der Sommer alle Welt entzückt, Er ist's, der den Bedrängten niederdrückt; Sein Dasein fühlt er bis ins Mark erschüttern,

Wenn fich Gewölfe turmt gu Ungewittern.

Kaum sind verweht des Sommers Blumen-

Treibt herbstlich Canb sein Spiel im Reich der Lüfte;

So sieht das Ende aller Erdenfrenden, Wer in sich nagen spürt ein drohend Leiden. Es treibt der flocken stöberndes Gedränge Den Schwachen rauher Hand in seiner Tellen Enge,

Er denkt, neigt sich die weiße Decke sanft herab, Uns eigne Leichentuch, ans stille Grab.

Viermal gestorben! Viermal überwunden! Es reihen wie des Bächleins Wellen sich die Stunden,

Und andre Tausend, die vom Tode nie geträumt, Im stillen Bette liegen sie, von Immergrün umsäumt.

Drum freu des Cags dich, den dir Gott gegeben,

Magst du als Halm, magst du als Eiche leben. Wir müssen gehn, wenn uns die Stunde ruft: Es hüpft das Kind, es wankt der Greis zur Gruft.

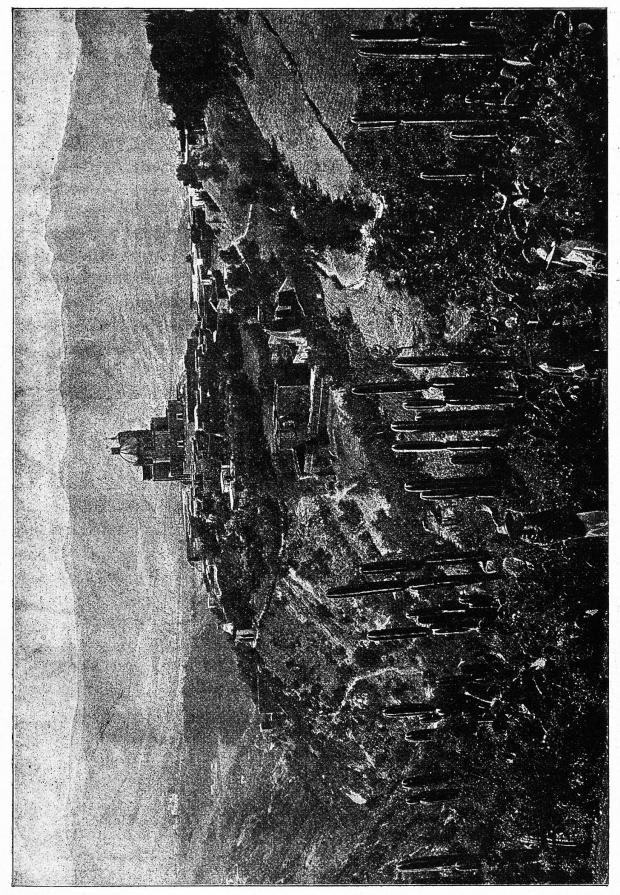
R. Kelterborn, Bafel.

Durch Amerikas Italien.

Mit Abbildungen nach photographischen Aufnahmen.

Wie das kulturalte Europa besitzt auch der große amerikanische Erdteil ein größeres Landgebiet, das man als sein "Italien", d. h. ein durch Naturschönheiten, Historie wie Kunstfertigkeit seiner Bewohner gleich ausgezeichnetes Kulturgebiet, charakterisieren könnte. Und wenn auch der Einfluß der Italiker Amerikas auf die Kultur der Nachbarvölker nicht so einschneidend, die Macht seiner Herrscher nicht so weittragend gewesen ist wie die Kom-Italiens — ein ungeheures Keich war es doch, das "Cemanauc tenocha tlalpan", die "ganzen, von den Mexikanern beherrschten Küsten", und weit über den östlichen Erdteil hinaus drang der Kuhm seiner Fürsten, eines Motecuhzoma, Cuitlahuac, Guautemoc, von deren Macht und der Wohlfahrt ihrer Völker gewaltige steinerne Zeugen von den Ufern des Rio grande del Norte dis Palenque noch heute eine so eindringliche Sprache reden.

Damit habe ich den freundlichen Leser schon mitten hineingeführt in das Italien Amerikas, das alte Kaiserreich Anahuac, die heutige Republik Mexiko, ein Land, das in seiner Oberflächengestaltung zu den charakteristischsten und schönsten, kulturell zu den originellsten und interessantesten unseres Planeten gehört, eine unerschöpfliche Fundgrube für Maler, Archäologen, Kulturhistoriker, Geologen und Botaniker und nicht zuletzt durch seine enge wirtschaftliche Ver-



Derifanifche Charafferlanbichaft bei Guanajuato.

bindung mit dem Deutschen Reiche eines größeren Interesses würdig, als ihm im allgemeinen erwiesen wird.

Der erste Eindruck, den Mexiko auf den europäischen Besucher macht, ist je nach dem Eintrittspunkte verschieden, d. h. je nachdem der Reisende in Beracruz oder in Tampico landet, oder den Landweg über die vereinigten Staaten wählt; in jedem Falle aber wird er sofort von der Eigenart des Landes sowohl hinsichtlich seiner Oberslächengestaltung wie seiner Vegetation und Einwohner auf das höchste überrascht. Der größeren Bequemlichkeit und schnelleren Erreichbarkeit des Reiseziels halber wird der weitaus größte Teil

der Mexikobesucher durch Laredo oder El Paso seinen Mayavölker halten. An sich den erwartungsvollen Schäumend zwängt der Rio kaner ihn treffender nennen,



Sauptfirche in Monteren

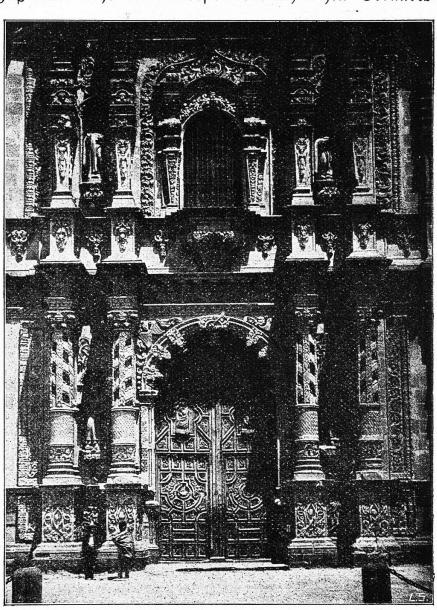
die Vereinigten Staaten über Einzug in das alte Reich der beiden Eintrittspunkten bietet Blicken eine ähnliche Szenerie: grande oder, wie die Mexi-Rio bravo del Norte, seine schmutiggelben, Baumftämme und Pflanzenreste mit sich führenden Wogen zwischen jäh abstürzenden kahlen Uferfelsen hindurch. Von dem höher aemerikanischen Ufer legenen späht das Auge vergebens nach einem erfrischenden grünen Ruhepunkt: kahles, steiniges Ödland weit umher; nur hie und da friften einige niedere Kafteen oder ihnen verwandte Saftpflanzen ein bescheidenes Dasein, oder einzelne verkummerte Gesträuche strecken ihre verschrumpften, staubbedeckten Blätter gegen einen faft im aanzen Jahre wolfenlosen Sim= mel empor, von dem das Tagesgestirn mit wahrhaft sengender Glut auf die dürstende Erde niederbrennt.

Inmitten solcher Wildnis stößt der Wanderer auf die

Reste der nördlichsten altmexikanischen Kulturskätte, die Casas grandes, augenscheinlich Ruinen eines gewaltigen Festungsbaues zum Schutz gegen die räuberischen Einfälle nomadisierender nordamerikanischer Indianerskämme, die, im Gegensate

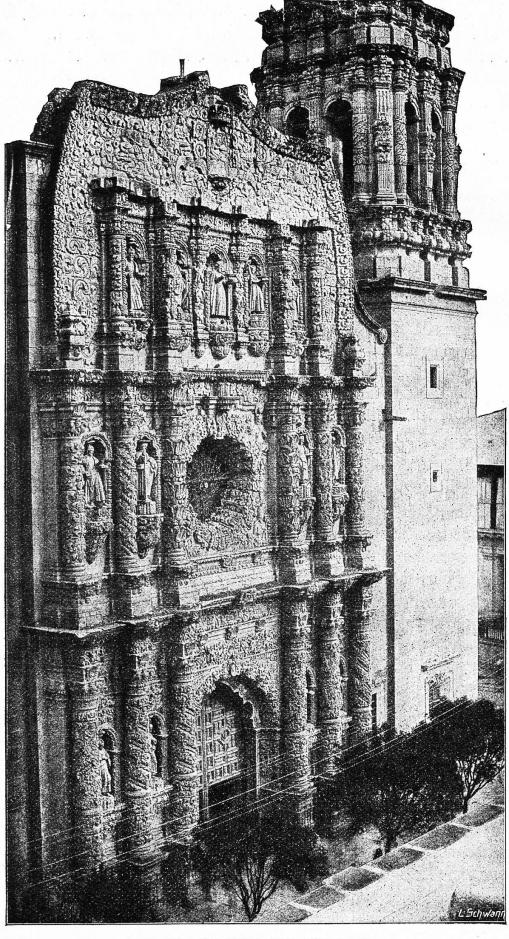
zu ähnlichen gebäulichen Vorläufern in den Staaten Arizona und New Mexico, durch ihre Wohlerhaltenheit und eigenartige Anlage das höchste Interesse beanspruchen. Die aus ungebranntem Lehm hergestellten Gebäude, deren Wände teilsweise eine Stärke von 5 Fuß ausweisen, sind nämlich terrassensigen angelegt, dergestalt, daß die erste, ein Rechteck von 800 Fuß Länge und 250 Fuß Breite bildende Terrasse sich 5 Fuß über den Erdboden erhebt, eine Höhe, die sich allmählich bis zu 30 Fuß und mehr des innersten turmähnlichen Gebäudes

steigert. — Doch kehren wir von dem Rücken des flinken, zähen Kreolen-Pferdchens, das uns zu jener originellen Ruinenftätte getragen, zu dem Schienen= wege der merikanischen Nationalbahn zurück. Ihre erfte größere Station ift Monteren, ein beliebter Winteraufenthalt für lungenkranke Nordamerikaner. Und wahrlich, das in etwa 1500 Fuß Meereshöhe inmitten eines Kranzes wildromantischer Berge liegende Städtchen darf sich eines Klimas erfreuen, wie nur wenige auf der Welt: einem ewigen Mai vergleiche bar! Romanische Farbenliebe und mexifani= sche Ornamentierkunst treten uns hier zum ersten Male in voller



Carmentor ber Rathebrale in San Louis Botofi.

Frische und Lebensfreudigkeit entgegen auf der schönen Plaza Monterens, an der Hauptkirche mit ihrer Fassade von gelblich-weißen Glasursteinen und ebensolchem dreistöckigem Glockenturm, dessen glänzendgrüne Majolika-Kuppel weithin im Sonnenlichte funkelt. Gleichfalls mit leuchtenden, farbigen Fliesen ist die Fassade des daneben liegenden Bischofspalastes geschmückt. Ein prächtiges Beispiel merikanischer Stuckaturkunst zeigen ferner die malerischen Reste des im Südwesten der Stadt auf einem Hügel sich erhebenden "Obispado", eines alten Bischofs-



Portal an ber Rathebrale bon Zacatecas

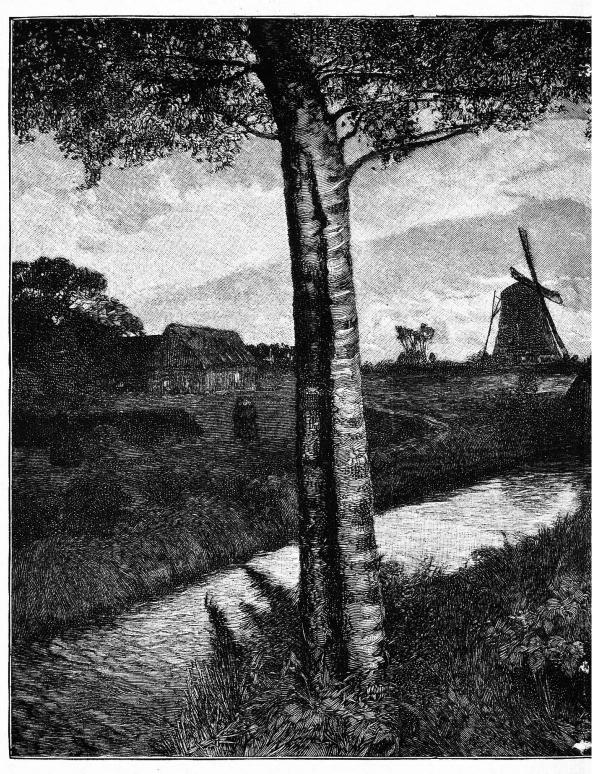
siges. Mit Entzücken schweift von hier aus der Blick über die weiße Stadt und umlie= die genden grün-blauen und braungrauen Hö= henzüge, erfreut sich an dem hier ungehindert. zu beobach= tenden reiz= vollen Spiel der längs der dunklen Abhänge hinziehenden, sich bal= lenden, wallenden, ur= plöglich entftehenden und ebenso= schnell wieder in Nichts zerrinnen= den Wolkennebel.

Monteren ist einer der Hauptproduktionsorte des beliebten Pulque, jenes aus der Agave americana gewonnenen, in Farbe und Geschmack der Leipziger "Gose" nicht unähnlichen, berauschenden Nationalgetränks der Mexikaner, das von Jung und Alt, von Weib und Kind in Massen getrunken wird, die soziale Bedenken zu erregen geeignet sind. Dementsprechend zeigt die landschaftliche Umgegend der Stadt hauptsächlich ausgedehnte Agavenselder, oder Getreide und Maisäcker, die mit dieser Pflanze als lebende Umzäunung versehen sind. Neben der Agave sedoch dominiert als Charakterpslanze in der Flora Monterens die Pucca-Palme. Wer se eine größere Anzahl dieser oft höchst abenteuerlich geformten Pflanzen beisammen sah — und ihre malerische Wirkung wächst mit der Menge, im Gegensate zu vielen anderen Palmenarten — in dessen Erinnerung wird unauslöschlich der groteske, fast gespenstische Eindruck haften, den ein Jucca-Hain, namentlich im fahlen Zwielichte des Tropenabends, gewährt.

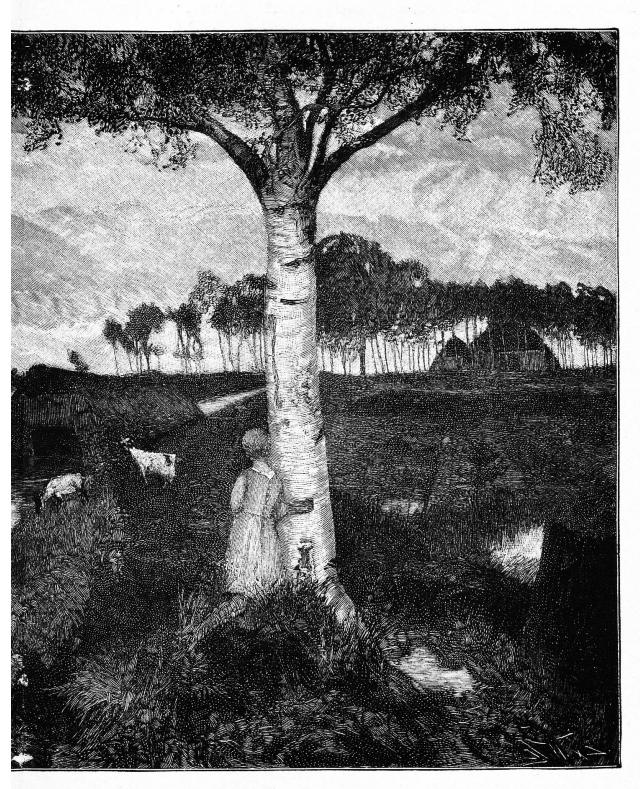
Rasch steigt hinter Monteren das Gelände an, bis bei dem in paradiesischer Umgebung gelegenen Orte Saltillo in 6000 Fuß Höhe das große zentralmerikanische Hochplateau seinen Anfang nimmt. Zahllose erloschene Bulkane begrenzen diese gewaltige "mesa", die neben anderen geologischen Merkwürdig= keiten eine Unzahl "mesitas", d. h. kleinere tafelförmige Erhebungen mit fast senkrechten Abhängen und wie ein Tanzboden glattgefegter Oberfläche, besitzt, Felsentische, die Gigantenhände errichtet zu haben scheinen. Und öbe ift's auf ihnen und um sie her, nur hier und da spärliches Grün und verftreute niedere Lehmhütten, vor denen zerlumpte Indianerweiber kauern oder Almosen heischend sich an den Reisenden herandrängen. Allmählich aber ändert sich das Bild: wogende Maisfelder, wohlbestellte Acker und üppige Obstgärten ziehen sich längs des Schienenweges, die braunen Berge treten näher heran und bilden eine wirkungsvolle Folie für zahllose, im Sonnenglanze schimmernde Kuppeln und Türme: San Louis Potosi. Gine schöne, peinlich saubere Stadt! Doch birat sie nicht allzuviel Sehenswürdigkeiten, im wesentlichen nur die Kathedrale mit prachtvoll verzierten Säulenportalen und reicher Fassabe, an der uns die verschiedenartigen Weinreben-Ornamente auffallen, die noch oft und in stets wechselnder, immer origineller Ausführung an mexikanischen Kirchen wieder-Stattliche Gebäude sind ferner das Rathaus, die Münze und der fehren. Justizpalast.

Die Hausbesitzer San Louis sind verpflichtet, in bestimmten Zeiträumen ihre Häuser neu zu streichen, dazu sind die Straßen breit und sauber — es ist wohl bestellt in San Louis Potosi.

Doch weiter! Eine kurze, herrliche Bahnfahrt führt uns nach Zacatecas, der reichen, prachtvoll gelegenen Bergstadt, deren doppeltürmige Kathedrale mit ihrem schier überreichen, wie seine Filigranarbeit anmutenden Fassadenschmuck nächst der der Hauptstadt Mexiko die größte und schönste der Republik ist. Auch ihr in grün und rot gehaltenes Innere, die vielen golde und silbersstrotzenden Altäre sind sehenswert. Weitere Beispiele sinnreichsten Arabeskenschmuckes zeigen die Fassaden vieler Kirchen und Klöster, vornehmlich die Klostere



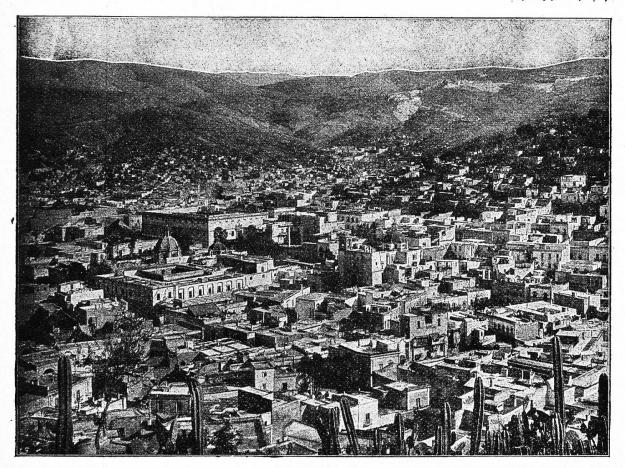
Dämmerung im Moor. Nach ein



einem Gemälde von Otto Modersohn.

kirche "La Bufa", und zahllose Grabdenkmäler auf dem Friedhose von Zacatecas. Das schönste aber ist die große Anzahl malerischer Blicke, die man von vielen der hügeligen Straßen über einen mehr oder minder großen Stadtteil mit dem Gebirge im Hintergrunde genießt, wie von der Höhe der verkehrsreichen Arcosstraße und dem alten Stadtwall aus.

Einige dreißig Meilen südlich von Zacatecas liegt die großartige, uralte Ruinenstätte der "Quemada". Sie wurde 1826 vom Kapitän G. F. Lyon entbeckt und zuerst beschrieben. Der deutsche Mineningenieur Berghes durchforschte sie gründlich 1831 und entwarf im Auftrage des damaligen Gouverneurs Garcia einen aussührlichen Plan. Die Ruinen der Quemada nämlich, zyklopische



Guanajuato

Mauerreste, Tempel, Pyramiden und Säulen von 15 Fuß Umfang und 18 Fuß Höhe ausweisend, sind, da ohne Ahnlichkeit mit irgend einer der so überaus zahlreich im Lande vorhandenen Ruinenstätten, ganz einzigartig und fordern bis heute das allergrößte Interesse der Forscher heraus.

Wir wenden uns weiter nach Süden zu der Nebenbuhlerin Zacatecas an Schönheit der Lage und Reichtum, der Minenstadt Guanajuato. Wunderbar malerisch liegt die Stadt zwischen steile Porphyrfelsen gezwängt, mit den weißen Vorstädten hoch die Abhänge hinanklimmend. Und im Innern eine echte, rechte Vergstadt: schmale, steil ansteigende Straßen mit vier- bis fünfstöckigen Häusern, prächtige Überblicke gewährend, eine herrliche Plaza im Zentrum, großartiger

Regierungspalast, Kathedrale mit fabelhaften Schätzen an goldenen und Reinssilbernen Altargeräten und Statuetten, Universität, Kunstschule und endlich das im edelsten Renaissancestil gehaltene Teatro Juarez. (Schluß folgt.)

Herzchäfer.

Du bist min liebe Chäfer: Mis Herz, das ist dis Blatt; Da chräsmist du drin umme, Ob's ruch seig oder glatt. Wie chunst au du da inne Min liebe Chäfer, säg? Es süehrt doch zu mim Herze Keis Brüggli und ken Steg. Du bist mer gwüß dri gsloge So ame schöne Tag, Wo immer s'Herz mir offe, Häscht gwüßt, daß ich dich mag? Jeht bliibst halt ewig dinne, I lah di nümme drus, Min liebe, liebe Chäfer: Mis Herz ist jeht dis Hus.

Mina Stünzi, Borgen.

Die wirtschaftlichen Folgen des russischen Krieges für die Schweiz.

Friede auf Erden! Vor diesem Dankgebet der ganzen Menschheit müssen heute alle andern Regungen schweigen. Das Erlösende dieser heiß und lange vergeblich ersehnten und nun dennoch wahr gewordenen Freudenbotschaft bewegt die Gemüter um so mächtiger, je entsetlicher das Blutbad, je vollständiger und brutaler das Vernichtungswerk dieses Krieges gewesen ist. Recht profan und krämerhaft klein mag dieser erhebenden Tatsache gegenüber der nachfolgende überschlag der materiellen Vor- und Nachteile erscheinen, welche dieser Krieg für Westeuropa und insonderheit für unser politisch daran gänzlich unbeteiligtes und bei Seite stehendes Heimatland zur Folge hat. Und doch ist jetz unter anderm auch dafür der Zeitpunkt gekommen, und wenn der Versasser der Aufsorderung der Redaktion zu einer solchen rein wirtschaftlichen Vetrachtung nicht ausweicht, so kann und soll das ohne frivole Mißachtung der Feierlichkeit des Augenblicks geschehen.

Mit Zahlen bleibt der geneigte Leser im Folgenden fast ganz verschont. Wer sich für das Meß- und Wägbare genauer interessiert, sindet darüber in der Fachliteratur leicht allen wünschbaren Ausschluß*).

^{*)} Gben beim Abschluß dieser Zeilen erscheint die schweizerische Handelsstatistik für 1904 und für die erste Hälfte 1905. Gleichzeitig unterm 5., 7., 8. und 14. September bringt das schweizerische Handelsamtsblatt den Bericht des Generalkonsuls Dr. Ritter in Yokohama über Japans Außenhandel in diesen anderthalb Kriegsjahren zum Abdruck. Wer die Mühe nicht scheut, aus diesem Zahlenwald das Ginschlägige herauszusuchen, kann also da ziffermäßigen Ausschluß über die Gestaltung des Güteraustausches während der Kriegss